



LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #05, Oktober 2010

4 STADTREGION
DURCH FUSION?

**MIT UMSICHT
GESTALTEN**

16 POLITISCHE LEHREN
AUS DEM SOMMER

18 PORTRÄT: SABRINA
GROSSENBACHER



Kurt Bieder
Baudirektor

Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen/Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Edith Arnold
Ueli Bischof (UB)
Nicole Blasius
Urs Dossenbach (UD)
Peter Gross
Beatrice Mathis
Christine Weber
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektorat:
Daniela Kessler

Erscheint sechsmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Bilder:
Franca Pedrazzetti
(Front, 3, 4, 5, 7, 10, 12, 13,
14, 15, 16, 18, 24), Renato
Regli (6, 8, 11), Dany
Schulthess (4, 5, 9, 22)

Plan:
hofmann.to (15)

Druck:
Druckzentrum der Neuen
Luzerner Zeitung

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

Titelbild:
Christoph Furler an der
Lindenfeldstrasse

© Stadt Luzern

AUCH IN 20 JAHREN NOCH STOLZ AUF LUZERN

Wir Luzernerinnen und Luzerner lieben unsere Stadt. Es gibt in der Schweiz kaum einen Ort, an dem sich die Menschen so stark mit ihrer Stadt identifizieren. Darauf dürfen wir stolz sein. Und wir müssen alles daransetzen, Luzerns Qualitäten zu erhalten. Das heisst aber nicht, dass wir die Hände in den Schoss legen. Wenn wir im nationalen und internationalen Standortwettbewerb mithalten wollen, müssen wir uns auch weiterentwickeln können, braucht es Platz für neue Wohnungen und neue Arbeitsplätze.

In einer Stadt mit engen Grenzen ist dies eine besonders grosse Herausforderung. Die zentralen Fragen sind: Was muss sich verändern? Was darf sich verändern? Was darf sich nicht verändern? Mit diesen Fragen haben sich der Stadtrat, die Stadtverwaltung und das Parlament in den letzten rund fünf Jahren auseinandergesetzt. Bei zwei Mitwirkungsverfahren für die Revision der Bau- und Zonenordnung (BZO) konnte sich auch die Bevölkerung einbringen. Jetzt liegt der Entwurf der neuen BZO vor. Er zeigt konkret auf, wo neue Wohnungen und Arbeitsplätze möglich sind.

In einer Zeit, in der die Ansprüche steigen, ist es besonders wichtig, gemeinsam die Zukunft zu planen. Wenn wir nur darauf bedacht sind, unsere eigenen Interessen durchzusetzen, kommen wir nicht weiter. Konstruktive Kritik und konstruktive Vorschläge sind äusserst wichtig – auch für den Stadtrat. Denn es ist dessen Aufgabe aufzuzeigen, wie sich die Stadt Luzern weiterentwickeln kann – und zwar für alle, die hier leben. Dies kann aber nur gelingen, wenn wir uns darüber verständigen, in welche Richtung wir gemeinsam gehen wollen.

Dazu lade ich Sie herzlich ein, damit wir auch in 20 Jahren noch stolz auf unsere Stadt Luzern sein können.

3 NACHGEFRAGT

4 STARKE STADTREGION
Kooperieren? Fusionieren?
Ein Zwischenbericht zu-
handen der Gemeinden Ad-
ligenswil, Ebikon, Emmen,
Kriens und Luzern spricht
sich für weitere Fusionen
in der Region Luzern aus.
Personen aus den genann-
ten Gemeinden nehmen
Stellung zu den Varianten.

6 STADTENTWICKLUNG

Bis Dezember ist die Mei-
nung der Luzernerinnen
und Luzerner gefragt: Die
Vernehmlassung zur Revi-
sion der Bau- und Zonen-
ordnung läuft. Stellung be-
ziehen und am Wettbewerb
teilnehmen lohnt sich.



12 QUARTIER

14 SCHULE

Im Schulhaus Littau-Dorf
wird nach den Herbstferien
ein Betreuungsangebot er-
öffnet, und im November
2010 und im April 2011 tra-
gen die Stadtschulen dem
Lesen Rechnung: «Luzern
liest» zweimal 45 Minuten.



16 PARLAMENT

Immer mehr Menschen
halten sich immer länger im
öffentlichen Raum auf. Die
Fraktionen ziehen die Leh-
ren aus dem Sommer 2010
und formulieren Vorstellun-
gen für den kommenden.

18 PORTRÄT

20 AKTUELL

Lichtpreis für Luzern – eine
Sports card fürs Wasser und
fürs Eis – einheimische und
russische Literatur – Tag
der offenen Tür im Haus
Morgenstern im Betagten-
zentrum Wesemlin.



24 REGION

EINE WÜRDIGE BESTATTUNG ERHALTEN ALLE – AUCH OHNE GELD

Der Stadtrat will das Reglement über das Bestattungs- und Friedhofswesen revidieren. Neben neuen Bestattungsformen sollen Gebühren für die Bestattung eingeführt werden. Warum es diese braucht, erklärt Stadträtin Ursula Stämmer-Horst.



1

Der Stadtrat will für die Bestattung neu Gebühren erheben. Ursula Stämmer-Horst, erhält nun nur noch eine würdige Beerdigung, wer über die nötigen Finanzen verfügt?

Ganz klar nein. Wenn nicht genügend Geld vorhanden ist, ermöglicht die Stadt Luzern selbstverständlich eine würdige Beerdigung inklusive Blumenschmuck und Grabpflege. Das ist bereits heute so.

Warum braucht es diese Gebühren?

Eine Erdbestattung kostet die Stadt im Schnitt 2300 Franken, eine Urnenbestattung 850 Fran-

ken – der Unterhalt der Friedhofsanlagen nicht mitgerechnet. Die Bestattung ist eine qualitativ hochstehende Dienstleistung. Dabei sind sehr viele Personen involviert: die Friedhofgärtnerei, die Administration, die Grabpflege und weitere. Das kostet. Der Stadtrat ist überzeugt, dass ein Teil dieser Kosten aus der Hinterlassenschaft der verstorbenen Person bezahlt werden soll.

Bereits vor mehreren Jahren hat der Stadtrat dies geprüft. Im Rahmen der damaligen Sparmassnahmen und der Fusionsdiskussionen mit der ehemaligen Gemeinde Littau wurde beschlossen, Gebühren für die Bestattung zu erheben.

Ein heikles Thema ...

Wir sind uns bewusst, dass es sich bei Bestattungsgebühren um ein emotionales Thema handelt, doch braucht es hier eine pragmatische Herangehensweise. Denn die Stadt Luzern muss in der Finanzplanung berücksichtigen, dass genügend Einnahmen generiert und gezielt eingesetzt werden. Selbst mit den neuen Gebühren sind die Vollkosten noch nicht gedeckt.

Bestattungsgebühren werden übrigens nicht nur in den Agglomerationsgemeinden erhoben, sondern in den meisten Schweizer Gemeinden.

Wie viel Mehreinnahmen würden Gebühren bringen?

Durch die Gebühren fliessen in die Stadtkasse jährlich zusätzlich 600'000 Franken. In der Finanzplanung sind die Bestattungsgebühren bereits budgetiert. Fallen diese Einnahmen weg, entsteht ein Defizit, das wir bei anderen Leistungen kompensieren müssen.

Neben der Einführung von Gebühren sind auch neue Bestattungsformen wie zum Beispiel die Urnenbeisetzung in einem Wald geplant. Falls das Reglement vom Parlament verworfen wird, hat dies Auswirkungen auf die neuen Bestattungsformen?

Wird das Reglement abgelehnt, bleiben die alten Reglemente der Stadt Luzern und der ehemaligen Gemeinde Littau in Kraft. Die vorgeschlagenen neuen Bestattungsformen sind dann nicht möglich, weil die gesetzlichen Grundlagen fehlen.

Ueli Bischof
Projektleiter Kommunikation

1 | Mit dem neuen Reglement über das Bestattungs- und Friedhofswesen werden Bestattungen gebührenpflichtig und neue Bestattungsformen möglich. Die Einführung einer Gebühr ist für Stadträtin Ursula Stämmer-Horst notwendig, um die Qualität der Friedhofsanlagen der Stadt zu erhalten.

MODELL FUSION MIT VORSPRUNG

Seit rund einem Jahr sind Arbeitsgruppen aus den Gemeinden Adligenswil, Ebikon, Emmen, Kriens und Luzern am Werk. Ein Zwischenresultat ihrer Abklärungen zur starken Stadtregion Luzern zeigt die Fusion im Vorsprung gegenüber Zusammenarbeitsmodellen.

Zehn Personen aus den fünf Gemeinden nehmen Stellung.

Die Aufgabe der sieben Fachgruppen war es, die Szenarien verstärkte Kooperation (Modell Mehrzweckgemeinerverband) und Fusion zu prüfen.

Fusion

Der Fusion werden die besseren Chancen eingeräumt für das Ziel der Stärkung der Stadtregion. Der Haupteffekt liegt in der optimierten Organisation und der Verbesserung des Leistungsangebots. Die Organisation aus einer Hand verspricht in vielen Bereichen gute Resultate.

Kooperation

Insgesamt wird die verstärkte Kooperation als organisatorisch schwerfällig beurteilt. Synergien werden zwar ausgewiesen, durch die komplexe Organisation aber wieder aufgebraucht. Zudem besteht beim Modell Mehrzweckgemeinerverband die Gefahr des Demokratieverlusts: Die Mitbestimmung der Bevölkerung würde in bestimmten Bereichen eingeschränkt.

Eine Momentaufnahme

Die Resultate der Fachgruppen sind Momentaufnahmen. Die Zahlen (siehe «Finanzielle Auswirkungen») beruhen auf Schätzungen und sind provisorisch. Die Herausforderung im nächsten Schritt der Abklärungsphase wird es sein, die Definition der Leistungsniveaus zu diskutieren und die Ergebnisse aller Fachgruppen in eine Gesamtschau für beide Szenarien zu bringen. Diese Gesamtschau in Form eines Schlussberichts soll Mitte Februar 2011 vorliegen und für die Diskussionen in den Gemeinden zur Verfügung stehen.

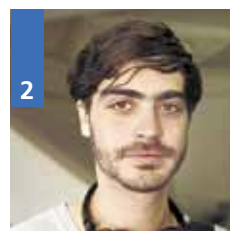
Niklaus Zeier

Chef Kommunikation



1

Ich bin in der Stadt und in Littau aufgewachsen, wohne in Kriens, arbeite in Ebikon und fühle mich als Luzerner: Die Stadt ist das Zentrum der Agglomeration. Ich setze mich für ein gemeinsames Schulsystem ein, welches unterschiedliche Schulhauskulturen zulässt: Wir brauchen Identifikationspunkte. Dazu taugen für mich Gemeindegrenzen nicht mehr. Die Fusion ist grundsätzlich der richtige Weg, um gemeinsame Interessen zu entwickeln. Kooperation birgt die Gefahr, nur von den Stärken des anderen profitieren zu wollen.



2

Ich befürworte weitere Fusionen. Ein Zusammengehen der Agglomeration würde neue Möglichkeiten für die Kultur eröffnen. Zum Beispiel in der Emmenweid: In den Räumlichkeiten der ehemaligen Viscose gibt es heute schon verschiedene Ateliers. Es wäre ein idealer Kulturort. Ich fürchte, dass die Gemeinde Emmen aus finanzpolitischen Gründen die Kommerzialisierung des Gebiets vorantreibt. Eine starke Stadtregion könnte in diesem Bereich für das Gemeinwohl aktiver werden und so der Region Luzern zu mehr Schwung verhelfen.



6

Fusion, JA?! Die Krux liegt im Detail. Der Einbezug der Bürger in den Prozess ist mangelhaft. Die weichen Faktoren sind zu wenig geprüft und eingebracht. Emmen will wissen, was mit dem Flugplatz passiert, und mitbestimmen, was mit der Altersheim-AG geschieht. Eine Fusion wäre der Kooperation vorzuziehen, sofern alle fünf Gemeinden sich beteiligten. Ich erwarte, dass der Schlussbericht zwingend durch andere externe Firmen, begleitet durch Parteienvertreter, aus ökonomischer und organisatorischer Sicht überprüft wird.



7

Es ist richtig, alle Optionen zu prüfen und zu schauen, welche Synergien erzielt werden können. Eine engere Zusammenarbeit der Gemeinden unterstütze ich sehr. Aber ich bin mir nicht sicher, ob eine Fusion für die einzelnen, traditionell gewachsenen Gemeinden von Vorteil ist. Sind Luzerner oder Emmerinnen am Krienser Schwimmbad interessiert? Die Menschen befürchten, dass die Eigenheiten ihrer Gemeinde verloren gehen könnten. Deshalb glaube ich, dass der Prozess hin zur starken Stadtregion Luzern mehr Zeit braucht.

- 1 | Olivier Prince, Rektor der Volksschule Ebikon, wohnt in Kriens.
- 2 | Mario Suter, Grafiker, wohnt und arbeitet in Emmenbrücke.
- 3 | Hanny Felder, Tourismusfachfrau HF, arbeitet bei Luzern Tourismus und wohnt in Adligenswil.
- 4 | Peter Glur, Präsident des Sportclubs Kriens (SCK), wohnt in Kriens.
- 5 | Jochen Gnädinger, Mitglied der Geschäftsleitung des Technoparks Luzern, wohnt in Ebikon.
- 6 | Fredy Suter, Consulter, alt Einwohnerrat aus Emmen, wohnt in Emmen.
- 7 | Lisa Matter, Mitinhaberin Metzgerei Matter, wohnt und arbeitet in Kriens.
- 8 | Urs Märchy, Inhaber der Sanitär Kuster AG Luzern, wohnt in Ebikon.
- 9 | Daniel Girsberger, Professor für Recht an der Universität Luzern, gebürtiger Zürcher, wohnt seit 2001 in Luzern.
- 10 | Christina Widmer, Geschäftsfrau und Präsidentin des Orchesters Emmen, wohnt in Emmen.



Bedenkt man die Möglichkeiten einer gesamtheitlichen Raumentwicklung, der Förderung kultureller Projekte oder der Kompetenzsteigerung in der Verwaltung, bringt eine Fusion erhebliche Vorteile mit sich. Dank Kosteneinsparungen kann mittelfristig vielleicht auch eine Steuersenkung in Betracht gezogen werden. Mit einer verstärkten Zusammenarbeit können zwar gewisse Probleme gemeinsam angegangen werden, aber der zu erwartende administrative Aufwand dürfte die allenfalls erzielten Synergieeffekte übersteigen.



Ich bin gebürtiger Stadtluzerner und wohne seit 24 Jahren in Kriens. Ich kann mir ein Grossluzern vorstellen. Für viele Menschen ist das undenkbar. Ich verstehe ihre Skepsis gegenüber grossen Gebilden. Ich unterstütze jede erdenkliche Vereinfachung der Prozesse. Ob dies durch Fusionen oder durch intensivere Zusammenarbeit erreicht werden kann, weiss ich nicht. Sportlich gesehen sind wir teilfusioniert: Auf der Allmend trainieren Krienser, unsere Junioren-Mannschaften bestehen zur Hälfte aus SCK- und FCL-Spielern.



Im Standortwettbewerb um junge, innovative Technologieunternehmen profitiert der Technopark Luzern von einer starken und offenen Stadt Luzern. Die Geschichte hat uns gelehrt, dass «neue Grenzen» auch «neue Horizonte und Gedanken» ermöglichen, Barrieren öffnen, Räume neu gestalten und bereichern.

Dabei darf das Ziel nicht darin bestehen, das Gestern zu zerstören, sondern darin, seine Essenz zu bewahren. Ein Verständnis für die Vergangenheit hilft dabei.



Viele Leute wissen nicht, was eine starke Stadtregion ist. Die Projektverantwortlichen müssen noch einiges an Informationsarbeit leisten und den Zeitplan revidieren: Die Menschen sind verunsichert und emotional noch nicht bereit. Die Stadt würde im neuen Gebilde 40 Prozent ausmachen. Dieses Übergewicht schürt Ängste. Ich befürworte den Weg der kleinen Schritte und der guten Argumente. Aus wirtschaftlicher und verwaltungstechnischer Sicht macht es vielleicht heute Sinn zu fusionieren. Aber die Zeit dafür ist noch nicht reif.



Ökonomisch betrachtet sind bestimmte Leistungen, beispielsweise diejenigen der öffentlichen Verwaltung, in einer grösseren Gemeinde günstiger zu haben. Politisch stellt sich die Frage: Gibt es Menschen, die auch künftig bereit sind, ehrenamtliche Einsätze für das Gemeinwesen zu leisten? Die Verbundenheit mit der eigenen Gemeinde, mit Tradition und Geschichte lösen Emotionen aus, die eine wichtige Rolle spielen. Andererseits: Wenn die jüngere Generation sich für die Fusion entscheiden will, führt kein Weg daran vorbei.



Die Fusion bringt Einsparungen und Klarheit mit einfacheren Strukturen. Unsere Überorganisation frisst Ressourcen. Das Leben ist gemeindeübergreifend, benötigt viele Absprachen zwischen den Gemeinden. Die Leute haben Angst vor dem Verlust ihrer Identität. Ich bin überzeugt: Ein Emmer bleibt ein Emmer, die Krienserin fühlt sich auch nach der Fusion in Kriens zu Hause. Eine Fusion stärkt die Quartiere, die lernen, sich in der neuen Gemeinde zu behaupten. Zudem gewinnen wir an Mitsprache, auch bei Projekten in Luzern.

Finanzielle Auswirkungen

Bei der verstärkten Kooperation belaufen sich die finanziellen Auswirkungen im besten Fall auf Einsparungen von 1,8 Mio. Franken, im schlechtesten Fall auf Mehrausgaben von 10,4 Mio. Franken. Der wahrscheinliche Mittelwert liegt bei Einsparungen von 4,3 Mio. Franken. Bei der Fusion liegt das Resultat zwischen Einsparungen von 16,5 Mio. Franken und Mehrausgaben von 6,1 Mio. Franken – der Mittelwert liegt bei Einsparungen von 5,2 Mio. Franken. Hinzu kommen Mehrkosten durch die Angleichung der kommunalen Steuerfüsse und durch Anpassungen beim Finanzausgleich von über 24 Mio. Franken. Diese Ausfälle sollen durch einen Beitrag des Kantons ausgeglichen werden.

Zeitplan

Zwischen Oktober 2010 und Februar 2011 werden die Resultate der Fachgruppen vertieft und gemäss den politischen Rahmenbedingungen der Projektsteuerung überarbeitet. Der Schlussbericht wird im Februar 2011 vorliegen. Nachher folgt die Debatte über die Resultate des Berichts in den Gemeinden (Gemeindeversammlung, Gemeindeparlament). Frühestens Ende 2011 erfolgen die Volksabstimmungen darüber, ob die fünf Gemeinden in Verhandlungen zu einem Fusionsvertrag eintreten wollen. Parallel dazu entwickelt der Kantonsrat im Rahmen der Revision des Finanzausgleichsgesetzes die finanzielle Grundlage zu einer möglichen Fusion. Sagt letztlich mindestens eine Gemeinde Ja zur Fusion mit Luzern, erfolgt der Zusammenschluss auf 2016.

EINE NOCH ATTRAKTIVERE STADT

Die Bau- und Zonenordnung (BZO) der Stadt Luzern aus dem Jahr 1994 ist überarbeitet worden. Bis zum 3. Dezember 2010 haben die Luzernerinnen und Luzerner Gelegenheit, zum BZO-Entwurf Stellung zu nehmen. Informationen dazu gibts in der Ausstellung im Stadthauspark, an öffentlichen Veranstaltungen, im Internet und natürlich im «Stadtmagazin»: neun Stichworte zur neuen BZO.



Damit die Stadt finanziell handlungsfähig bleibt, muss das unterdurchschnittliche Wirtschaftswachstum verbessert werden. Dazu braucht es neue Wohnungen und Arbeitsplätze. Frühere Mitwirkungen haben gezeigt, dass sich die Luzernerinnen und Luzerner mit ihrer Stadt identifizieren. Sie wollen, dass deren Qualitäten erhalten bleiben und die grünen Kuppen wie der Dietschiberg nicht überbaut werden. Deshalb wurde kein Quadratmeter Landwirtschaftsland als Bauland eingezont. Stattdessen wurde geprüft, wo dichter gebaut werden kann und Hochhäuser möglich sind. Zudem will der Stadtrat auf den sogenannten Schlüsselarealen (siehe Seite 7), den letzten grösseren Flächen, die überbaut werden können, möglichst rasch Entwicklungen auslösen.

Alle diese Massnahmen sorgen zusammen mit den bereits heute vorhandenen Entwicklungsreserven dafür, dass die Luzerner Stadtbevölkerung in den nächsten Jahren um rund 10 Prozent wachsen kann.

Die innere Verdichtung

Um neue Wohnungen und Arbeitsplätze zu erhalten, setzt die Stadt auf die innere Verdichtung – also auf den Bau von Hochhäusern, auf die Erneuerung und die massvolle Erweiterung der bestehenden Gebäude sowie auf neue Bauten. In den Schutzzonen wie zum Beispiel der Altstadt sind solche Verdichtungen nur in Ausnahmefällen erwünscht. In homogenen Quartieren wie im Hirscht mattquartier ist eine Verdichtung zwar möglich, sie muss sich aber an den Eigenheiten des Quartiers orientieren. In heterogenen Quartieren wie im Matt hofquartier sind Verdichtungen zulässig. Bei Bau bewilligungen wird auf eine gute Qualität und auf eine gute Integration der Gebäude in das Quartier Wert gelegt.

Die Hochhäuser

Im Entwurf der BZO wurden vier Standorte definiert, die sich für Hochhäuser eignen. Neben der

Die Bau- und Zonenordnung

Kein anderes Regelwerk hat so viel Einfluss auf die Entwicklung Luzerns wie die Bau- und Zonenordnung (BZO). Sie legt die Rahmenbedingungen für das Bauen in der Stadt fest. Sie bestimmt, wie dicht und wie hoch gebaut werden darf, ob in einem Quartier mehrheitlich gewohnt wird, und wo gearbeitet werden darf. Von Gesetzes wegen müssen Bau- und Zonenordnungen alle 10 bis 15 Jahre überprüft und nötigenfalls angepasst werden.

Die Ziele

Der Stadtrat will mit der Revision die Voraussetzungen schaffen, dass Luzern noch attraktiver wird.

1 | Die Ausstellung im Stadthauspark: Ein Besuch lohnt sich, denn es gibt auch etwas zu gewinnen (siehe «Der Wettbewerb»).

Allmend, wo zwei Hochhäuser (88 und 77 Meter) entstehen, können auch am Pilatusplatz und am Bundesplatz rund 30 Meter hohe Gebäude sowie beim Steghof ein rund 50 Meter hohes Hochhaus gebaut werden. Ob die Hochhäuser tatsächlich so hoch werden, wird über Wettbewerbsverfahren entschieden.

Es wurden auch Gebiete definiert, die sich nicht für Hochhäuser eignen. Sie befinden sich vor allem in Quartieren mit historischer Bausubstanz sowie am Seeufer. In den restlichen Gebieten wären weitere Hochhäuser eventuell möglich. Will ein Grundeigentümer ausserhalb der Standorte, die sich dafür eignen, ein Hochhaus bauen, muss er nachweisen, dass es sich städtebaulich und architektonisch in den Stadtkörper eingliedert.

Die Schlüsselareale

Im Stadtteil Luzern gibt es nur noch wenige Gebiete, auf denen grössere neue Überbauungen möglich sind. Auf ihnen – den sogenannten Schlüsselarealen – will der Stadtrat rasch Entwicklungen auslösen. Die Stadt unterstützt Grundeigentümer und initiiert gemeinsam mit ihnen Studienaufträge, Testplanungen und Wettbewerbe. Zu den Schlüsselarealen gehören der Steghof mit der Industriestrasse und dem Hallenbad und der Pilatusplatz. Für diese Areale gibt es bereits Konzeptentwürfe. Für das Gebiet Fluhmühle–Lindenstrasse und in zweiter Priorität auch für die Baselstrasse werden Entwicklungskonzepte aufzeigen, in welchem Umfang eine weitere Verdichtung möglich ist.

Die Zusammenarbeit

Die Entwicklungsspielräume in der Stadt Luzern sind begrenzt. Die grossen Entwicklungen finden im Norden (Seetalplatz) und im Süden (Luzern, Horw, Kriens) in grenzüberschreitenden Gebieten statt. Der Stadtrat will deshalb die Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden intensivieren und diese Gebiete mit ihnen gemeinsam entwickeln.

Die Änderungen

Die BZO besteht neu nur noch aus dem Zonenplan, aufgeteilt in 14 Teilzonenpläne, und dem Bau- und Zonenreglement. Die Bauvorschriften wurden gestrafft. Die verschiedenen Dichtebestimmungen wurden alle durch eine einzige Bestimmung, die Überbauungsziffer (siehe unten), ersetzt. Das Bau- und Zonenreglement enthält neu einen Qualitätsartikel, der Bauwillige auffordert, auf die städtebaulichen Qualitäten der Stadt Rücksicht zu nehmen und diese weiterzuentwickeln. Dank diesen Änderungen wird die BZO einfacher, transparenter und übersichtlicher, was der Rechtssicherheit dient und in der Anwendung Zeit und Kosten spart.

Die Überbauungsziffer

Bisher gab es in der BZO verschiedene Dichtebestimmungen. Sie werden alle durch die Überbauungsziffer ersetzt. Gemeinsam mit den Bestimmun-

gen über die maximale Höhe und Länge der Gebäude bestimmt sie das Bauvolumen, das auf einem Grundstück zulässig ist. Die Überbauungsziffer ist quasi der Fussabdruck eines Gebäudes. Sie ergibt sich aus dem Verhältnis zwischen der überbaubaren Grundfläche und der anrechenbaren Grundstücksfläche. Ein Wert von 0,1 entspricht 10 Prozent der Grundstücksfläche, die überbaut werden darf. Für die Planenden, Investoren und Bauwilligen ist so ersichtlich, was auf einem Grundstück realisiert werden darf. Die Überbauungsziffer wird in allen Zonen ausser in den Ortsbildschutzzonen angewandt. Dort wird die zulässige Bebauungsdichte weiterhin im Einzelfall festgelegt.

Der Fahrplan

Die Mitwirkung und die kantonale Vorprüfung dauern bis 3. Dezember 2010. Danach wird der BZO-Entwurf überarbeitet. Im Frühling 2011 wird die revidierte BZO öffentlich aufgelegt. Nach den Einspracheverhandlungen wird der Stadtrat die revidierte BZO dem Grosse Stadtrat vorlegen. Das Parlament wird voraussichtlich im Frühling 2012 darüber befinden. Eine allfällige Volksabstimmung könnte dann im Sommer 2012 stattfinden, bevor der Regierungsrat das Regelwerk Ende 2012 genehmigt.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

**Der Wettbewerb:
zehn Fotos – drei Preise**
Die Ausstellung im Stadthauspark zeigt zehn Ansichten von Luzern. Sechs von ihnen sind auf den Seiten 6, 8 und 11 abgedruckt. Finden Sie die zehn Orte heraus und senden Sie Ihre Lösungen an: Stadt Luzern, Kommunikation, Hirschengraben 17, 6002 Luzern, E-Mail: kommunikation@stadt.luzern.ch. Einsendeschluss ist Freitag, 12. November 2010.

1. Preis: Eine Übernachtung im Art Deco Hotel Montana Luzern für zwei Personen in einem Doppelzimmer mit Seesicht, inklusive 5-Gang-Menü im Restaurant Scala und reichhaltigem Frühstücksbuffet.

2. Preis: Eine «Shop and Food»-Tour in der Baselstrasse für vier Personen.

3. Preis: Ein geführter Stadtrundgang für sechs Personen.



IHRE EINLADUNG ZUR STELLUNGNAHME

Wie wird sich die Stadt Luzern in den nächsten Jahren entwickeln? In welcher Zone ist mein Grundstück, und wie hoch darf ich bauen? Ihre Fragen und Stellungnahmen zum Entwurf der Bau- und Zonenordnung (BZO) sind willkommen.

1 | Über den Masterplan für Littau entscheidet der Grosse Stadtrat am 11. November. Bereits konkret sind die Pläne für die Neuhofhus-Matte im Zentrum: Auf der Wiese neben dem Restaurant Ochsen werden unter anderem Alterswohnungen entstehen.

Bis zum 3. Dezember 2010 haben alle Interessierten die Möglichkeit, Fragen zum Entwurf der revidierten BZO zu stellen und ihre Anregungen, Kritik und Anträge an die Stadtverwaltung zu senden.

Die Ausstellung im Stadthauspark

Die öffentliche Mitwirkung wird von einer Ausstellung im Stadthauspark begleitet. Sie zeigt die Entwicklungsstrategien, die der Revision zugrunde liegen, sowie die wichtigsten Änderungen und deren Auswirkungen.

Zudem können in der Heiliggeistkapelle die 14 Teilzonenpläne angeschaut werden – eine gute Gelegenheit vor allem für Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer. Hier erfahren sie unter anderem, in welcher Zone ihr Grundstück liegt, wie gross die Überbauungsziffer ist und wie hoch auf dem Grundstück gebaut werden darf.

Die Veranstaltungen

An vier öffentlichen Veranstaltungen informieren Mitglieder des Stadtrates und der Projektleitung über die BZO-Revision. Zwei Veranstaltungen ha-

ben bereits Ende September 2010 stattgefunden. Zwei weitere finden Ende Oktober 2010 statt. Neben einem Informationsteil besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen und in Gruppen über den BZO-Entwurf zu diskutieren.

Die Internetplattform

Alle Dokumente, Pläne und ein Formular zur Stellungnahme sind auch im Internet unter www.zukunft.stadt Luzern.ch zu finden. Die Teilzonenpläne sind ebenfalls elektronisch verfügbar. Auf einer Online-Karte können die Grundstücke nach Adressen abgefragt, die Informationen zu den Grundstücken als PDF heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Die Stellungnahmen

Auf der Internetplattform gibt es ein Formular für die Stellungnahmen. In der Heiliggeistkapelle liegt ebenfalls ein Formular auf, das in eine Urne gelegt werden kann. Stellungnahmen können auch per Mail, Post oder Fax an die Stadtverwaltung geschickt werden.

Alles auf einen Blick

«Die revidierte Bau- und Zonenordnung»

Ausstellung im Stadthauspark und
in der Heiliggeistkapelle (Innenhof des Stadthauses)
Hirschengraben 17b, 6002 Luzern
Montag–Samstag, 9–17.30 Uhr
bis Freitag, 26. November 2010

Öffentliche Informationsveranstaltungen

Information und Diskussion zum BZO-Entwurf mit
Mitgliedern des Stadtrates und der Projektleitung
Aula des Mittelschulzentrums
Hirschengraben 10, 6002 Luzern
Mittwoch, 20. Oktober 2010
Donnerstag, 21. Oktober 2010, jeweils 18–20 Uhr

Adressen und Kontakt

Stadt Luzern, Stadtentwicklung
Hirschengraben 17, 6002 Luzern
Telefonische Anfragen: 041 208 85 72
Fax: 041 208 85 17
E-Mail: zukunft@stadt Luzern.ch
www.zukunft.stadt Luzern.ch



VOM KIESDORF ZUM ATTRAKTIVEN STADTTOR

Littaus Dorfbild ist intakt. Trotzdem soll sich dieser Stadtteil weiterentwickeln. Grundlage dafür ist der Masterplan für eine neue Zentrumszone.



Die Wurzeln des Littauer «Ochsen» reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Das traditionelle Gasthaus prägt heute noch den Dorfplatz. Neben dem «Ochsen» steht die Pfarrkirche aus dem Jahre 1939, nach den Plänen des Luzerner Architekten Otto Dreyer erbaut. Die Post – sie ist heute im «Fanghöfli» – hat der Bank Platz gemacht. Das eine oder andere Kleingewerbe ist geblieben. Hinter dem «Ochsen» ist das behäbige Primarschulhaus Littau-Dorf.

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurde am Dorfrand noch Kies gefördert. Littau war «steinreich», war eine Kiesgrubenrepublik, aber auch ein Bauerndorf. Die Gruben sind heute eingedeckt. Das Dorf hat sich nach allen Seiten ausgeweitet. Wohnen, Arbeiten und Einkaufen haben sich aus dem Dorfkern verlagert. Die Landwirtschaftsbetriebe haben Industrie, Gewerbe und Wohnhäusern Platz gemacht.

Masterplan für eine Zentrumszone Littau

Littaus Dorfbild ist intakt. Trotzdem soll sich Littau weiterentwickeln. Die Vision ist, Littau zu einem attraktiven Stadtquartier zu machen. Grundlage dafür ist die Littauer Bau- und Zonenordnung (siehe «Die Bau- und Zonenordnung von Littau»). Auf dieser Basis hat der Gemeinderat im März 2008 einen Masterplan für eine neue Zentrumszone erarbeiten lassen. Er wurde vom Luzerner Stadtrat übernommen und mit kleinen Korrekturen dem Grossen Stadtrat vorgelegt. Dieser befindet am 11. November 2010 über den Masterplan. Er sieht vor, dass sich das kommerzielle Zentrum entlang der Luzernerstrasse zwischen Gasshof und Grubenstrasse entwickeln kann und über die Gasshof-

strasse Richtung «Ochsen» mit dem Zentrum Littau verknüpft wird. Erste Spuren sind bereits sichtbar. Im Gebiet Gasshof entstehen neue Wohnbauten. Auch auf der Grossmatte, auf der die Pneumädhalle und der Werkhof stehen, soll eine neue Überbauung mit gegen 100 Wohnungen, Läden, Café, Bäckerei und Grossverteiler gebaut werden. Für den Werkhof muss ein neuer Standort gefunden werden. Er wird als Aussenstelle des städtischen Werkhofes weitergeführt. Schliesslich gibt es auch auf Tschuopis erste Ideen für eine Wohnüberbauung.

Verschiedene Generationen im Neuhushof

Weiter fortgeschritten sind die Pläne für eine Überbauung auf der Neuhushof-Matte gegenüber dem «Ochsen». Läuft alles reibungslos, kann im Frühling 2011 mit den Bauarbeiten begonnen werden. Die Gebäude im Minergiestandard werden Wohnungen im gehobeneren Standard bieten. 30 Prozent der Wohnungen sind für das betreute Wohnen für Seniorinnen und Senioren reserviert.

Gebaut wird auch im Bereich des Bahnhofs. «An der Kleinen Emme» ist eine dichte, attraktive Wohnüberbauung entstanden. Auf der anderen Seite der Bahnlinie, unterhalb der katholischen Kirche, wird zurzeit der Boden für eine Überbauung an Hanglage geprüft. Schliesslich entstehen auch an der Ritterstrasse gegen Reussbühl hin neue Wohnungen. All diese Aktivitäten sollen mithelfen, dass sich Littau vom behäbigen Dorf zum attraktiven Stadttor im Südwesten Luzerns entwickeln kann.

Peter Gross

Freier Journalist

Die Bau- und Zonenordnung von Littau

Die Bau- und Zonenordnung (BZO) von Littau ist seit Mai 2009 rechtskräftig. Sie bleibt auch nach der Fusion mit Luzern für den Stadtteil Littau in Kraft. Eine erneute Überarbeitung bereits nach einem Jahr hätte keinen Sinn gemacht und ist nach Gesetz auch nicht zulässig. Die dort verankerte Planbeständigkeit schreibt vor, dass Bau- und Zonenordnungen eine gewisse Zeit in Kraft bleiben müssen, damit Bauherren und Planer ihre Projekte planen und umsetzen können. Erst bei einer nächsten Revision werden die BZOs von Luzern und Littau zusammengeführt.

«Chance Littau»

Grundlage für die Überarbeitung der Littauer Bau- und Zonenordnung war die «Chance Littau». Vor sieben Jahren erteilte der Littauer Gemeinderat einer Ortsplanungskommission den Auftrag, zusammen mit Fachleuten eine Strategie der räumlichen Entwicklung zu erarbeiten. Es entstand die «Chance Littau», in der in sieben Punkten die Ziele festgeschrieben wurden. Unter anderem soll in Littau eine Zentrumszone entstehen, um das Angebot an Detailhandelsprodukten und Dienstleistungen zu verbessern, attraktive Wohnzonen zu schaffen und einen gesunden Bevölkerungsmix zu realisieren.

DIE HERAUSFORDERUNGEN EINER STADT IN ENGEN GRENZEN

Die Ansprüche und die Anforderungen an die Stadtentwicklung steigen. Ein Interview mit Stadtrat Kurt Bieder und Stadtentwickler Ruedi Frischknecht über Luzerns Zukunft und die Auswirkungen der neuen Bau- und Zonenordnung (BZO).



Im Entwurf der BZO ist von Verdichten und Hochhäusern die Rede. Leben wir in 20 Jahren in einem Klein-Manhattan?

Ruedi Frischknecht: Nein, bestimmt nicht. Die Identität und das Erscheinungsbild der Stadt bleiben, wie sie sind. Bei der Revision der BZO haben wir Wert darauf gelegt, das historische Ortsbild und die Natur- und Freiräume zu erhalten. Die Luzernerinnen und Luzerner lieben ihre Stadt und schätzen ihre Qualitäten. Deshalb wurde auch kein Quadratmeter Landwirtschaftsland als Bauland eingezont.

Also bleibt alles wie bisher.

Kurt Bieder: Wir wollen die Stadt noch attraktiver machen. Wer in 20 Jahren durch Luzern spaziert, wird punktuell Veränderungen feststellen, neue moderne Bauten und das eine oder andere Hochhaus entdecken. Zudem wird es am Pilatusplatz und beim Steghof neue Überbauungen geben. Verdichtetes Bauen kann zu einer attraktiven Stadt beitragen, wenn sich die Gebäude ins Stadtbild integrieren. Das zeigen die guten Beispiele wie die Neubauten des Hotels Astoria und der Migros Schweizerhof oder die Sanierungen und Neubauten der Eisenbahner-Baugenossenschaft Luzern am Waldweg.

Mehr Einwohnerinnen und Einwohner gleich mehr Verkehr. Müssen wir mit noch mehr Staus und verstopften Strassen rechnen?

Ruedi Frischknecht: Luzerns Bevölkerung kann in den nächsten Jahren um 10 Prozent wachsen. Dies wird mehr Verkehr geben, aber nicht im gleichen Umfang. Dafür sorgt die Verkehrspolitik, die den öffentlichen Verkehr, den Fussgänger- und Veloverkehr fördert. Hinzu kommen Massnahmen wie die Zufahrtsdosierung, die verhindern, dass die Strassen in der Innenstadt überlastet werden. Deshalb ist zum Beispiel der Verkehr auf der Seebrücke seit Jahren konstant. Langfristig ist das Agglomerationsprogramm wichtig. Mit Umfahrungen im Norden und Süden würde die Stadt vom motorisierten Verkehr entlastet.

Kurt Bieder: In der BZO haben wir Voraussetzungen geschaffen, dass die Entwicklungen an den Orten stattfinden, die gut mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen sind – wie am Pilatusplatz und im Steghof. Zudem wollen wir Wohnen und Arbeiten näher zusammenbringen. In vielen Quartieren gibt es neu eine Bestimmung, die bei einem Neubau je einen Mindestanteil an Arbeitsplätzen und Wohnungen vorschreibt. Wenn am gleichen Ort ge-

1 | Kurt Bieder, Baudirektor (links), und Ruedi Frischknecht, Leiter Stadtentwicklung, sind sich einig: «Die revidierte Bau- und Zonenordnung hilft mit, die Stadt Luzern noch attraktiver zu machen.»

wohnt und gearbeitet wird, werden die Wege kürzer, sind weniger Leute auf das Auto angewiesen.

Es sollen auch neue Arbeitsflächen geschaffen werden, obwohl in Luzern viele Büroräume leer stehen. Ist das die richtige Strategie?

Kurt Bieder: In der Stadt fehlen vor allem grössere zusammenhängende Büroflächen von 4000 bis 5000 Quadratmetern. Ohne sie können wir keine grossen internationalen Firmen nach Luzern locken. Die tiefen Unternehmenssteuern alleine können nicht richten. Wir müssen auch den nötigen Raum zur Verfügung stellen.

Grosse Firmen und gute Steuerzahlende: Der Platz ist aber begrenzt. Müssen Leute, die auf eine günstige Wohnung angewiesen sind, aus der Stadt ziehen?

Kurt Bieder: Es wird in Luzern immer günstigen Wohnraum geben. Die Stadt hat seit 1920 sehr viel für den gemeinnützigen Wohnungsbau gemacht. Mit über 10 Prozent Anteil ist Luzern in diesem Bereich schweizweit überdurchschnittlich. Zudem vermietet die Gemeinschaftsstiftung zur Erhaltung und Schaffung von preisgünstigem Wohnraum (GSW) über 260 Wohnungen, unter anderem auch Wohnungen, die der Stadt selber gehören.

Ruedi Frischknecht: Die BZO wirkt sich grundsätzlich positiv auf den Wohnungsmarkt aus. Sie schafft Voraussetzungen für neue Wohnungen. Die Mietpreise kann die BZO aber nicht beeinflussen. Sie hängen davon ab, welche Art von Wohnungen die privaten Eigentümer realisieren. Die Stadt kann höchstens bei neuen Überbauungen etwas bewirken, bei denen vorgängig ein Gestaltungsplan vorgelegt wird. So kann sie die Gewährung eines Bonus – also die Möglichkeit, höher oder dichter zu bauen als in der BZO vorgesehen – auch an die Bedingung knüpfen, dass ein Teil der Überbauung für gemeinnützigen Wohnungsbau zur Verfügung steht. Dies ist beim Urnerhof im Friedental vorgesehen, der von der Zone für Sport- und Freizeitanlagen in die Wohn- und Arbeitszone umgeteilt wird.

Und was ist mit den Kulturschaffenden und Kleingewerblern?

Kurt Bieder: Eine lebendige moderne Stadt braucht eine gute Durchmischung. Auch die Kultur und das Gewerbe müssen Platz haben. Dort, wo Betriebe verdrängt werden, bieten wir nach Möglichkeit Hand für neue Lösungen. Ein aktuelles Beispiel ist der Verein Kunsthalle Luzern, dessen Mietverhältnis auf dem Frigorex-Areal ausläuft und der im Bourbaki-Panorama seinen Ausstellungsbetrieb weiterführen wird. Allerdings müssen wir uns auch darüber Gedanken machen, ob tatsächlich immer alles im Stadtzentrum stattfinden muss. Luzern ist eine Stadt in engen Grenzen. Sie kann nicht allen Ansprüchen gerecht werden. Es braucht ein Um-

denken, ein Denken in der Stadtregion, eine Diskussion darüber, wo was stattfinden soll. Ein Beispiel: Der Südpol scheint für viele weit weg vom Zentrum, weil er in Kriens ist. Von der Distanz und der Erreichbarkeit her ist er aber nicht weiter vom Zentrum entfernt als etliche Stadtquartiere. Zudem entstehen rund um die Stadt – wie zum Beispiel am Seetalplatz – neue Zentren. Diese Chance müssen wir nutzen. Deshalb setzen wir alles daran, die Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden zu intensivieren.

Ruedi Frischknecht: Aus raumplanerischer Sicht macht es Sinn, Nutzungen, die täglich auf den öffentlichen Verkehr angewiesen sind, an zentralen Orten anzusiedeln. Meiner Ansicht nach bietet Emmen mit seinen Industriebrachen und der eben-

«Es wird in Luzern immer günstigen Wohnraum geben.»

Kurt Bieder, Baudirektor

falls guten Erschliessung gerade für Kultur- und Gewerbebetriebe beste Rahmenbedingungen. Denn ich bin überzeugt, dass der Seetalplatz in einigen Jahren als städtisches Zentrum wahrgenommen wird.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation



LUZERNS SONNENHANG – EINE ANNÄHERUNG MIT DISTANZ

Verdichtetes Wohnen ist am rechten Seeufer angesagt. Und wer möchte nicht mit Blick auf See und in Fussdistanz zum Zentrum wohnen? Insbesondere die Adligenswilerstrasse scheint heiss begehrt. Hier reihen sich historische Stadtvillen an Baustellen.



1

- 1 | Grünflächen erhalten, überbaute Gebiete verdichten. An Luzerns «Goldküste» wird die Stadtentwicklung vorangetrieben.
- 2 | Architekt Alexander Galliker wohnt antik und baut zeitgenössisch im Quartier.
- 3 | Beste Wohn- und Geschäftslage: An der Adligenswilerstrasse haben auch einige internationale Unternehmungen ihren Sitz.

Es ist ein bisschen ein Sehen und Gesehenwerden. Zumindest aus vornehmer Distanz. Denn ob vom KKL oder Schiff aus: Der Blick gleitet übers Wasser zum Nationalquai und über den Sonnenhang hoch, der durch Bäume gekrönt wird. Über den Promenadenpalästen «National», «Casino», «Palace» thront das Art Deco Hotel Montana mit 39 winzigen Balkonen. Ringsum zeigen historische Wohnhäuser ihre besten Seiten. Und damit es nicht zu bilderbuchartig ist, stehen in der «Ortsbildschutzzone» zwei Krane. Auch das ehemalige Versicherungsgericht steckt in einer Bauhülle. Überhaupt sind beim genaueren Hinschauen immer mehr Baustellen auszumachen. Am meisten an der Adligenswilerstrasse zwischen Hofkirche und St.-Anna-Strasse.

Renommierete Architekten

Eine Verkehrswächterin steht stramm über der imposanten Baustelle bei den Häusern 16 bis 20. Wo sich früher grosszügige Gärten erstreckten, bewegen sich

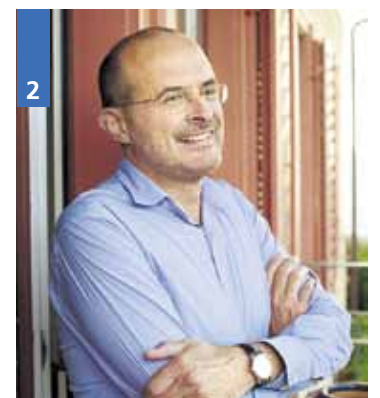
heute Bagger auf verkarrter Erde. Hier werden vier Stadtvillen gebaut. Eine ist für 3,8 Millionen Franken bei 190 Quadratmetern Wohnfläche übrigens noch zu haben. Beim angrenzenden Haus «Am Brunnen» fehlt inzwischen der Brunnen, und die Mieterschaft ist auf Wohnungssuche. Die Hotelfachschule hat für einen Erweiterungsbau ausgesteckt. Ein paar Schritte weiter bewacht ein Securitas-Mann das ehemalige Versicherungsgericht. Keine Neugierigen sollen das Gebäude betreten. Nach Plänen des Basler Architekturbüros Diener & Diener entstehen im historischen Gemäuer Büros der Extraklasse. Bereits für den Erwerb des Hauses soll die Beteiligungsfirma einen Betrag in zweistelliger Millionenhöhe aufgeworfen haben.

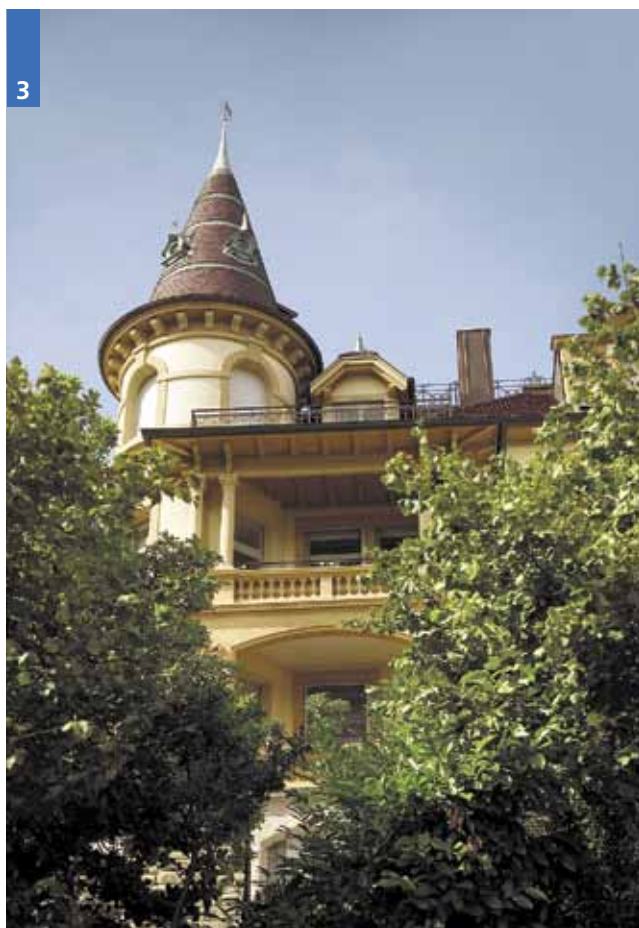
Schlitten statt Skifahrer

Gleich nebenan wohnt Ursula Blaesi hinter Bäumen in einem denkmalgeschützten Gebäude im Bauhausstil. Wovon vor allem Architekturinteressierte aus Japan, Frankreich und natürlich

der Schweiz wissen. Das Atelierhaus des Schweizer Architekten Albert Zeyer aus dem Jahr 1938 gilt als Musterbeispiel für Wohnen und Arbeiten auf engstem Raum bei höchster Lebensqualität.

Nein, nein, nein, sie könne einfach nicht verstehen, was gerade abgehe, sagt die Musikerin mit heller Stimme und staunenden Augen. Seit über 70 Jahren wohne sie hier und noch nie habe sie eine solche Umbauphase erlebt. Als Kind hat Ursula Blaesi noch vom Wohnzimmerfenster aus Skifahrer gezählt, welche die Adligenswilerstrasse hinuntergefahren sind. Inzwischen sind grössere Schlitten unterwegs, was Blaesi allerdings nicht stört. «Ich kann auch den Baulärm ausschalten und mich auf das Vogelgezwitscher aus der Buche oder Linde konzentrieren.» Jetzt sei aber eine Art Fieber ausgebrochen: 13 Baustellen hat Blaesi beim Morgenspaziergang in der Umgebung gezählt. Sie habe gehört, dass weitere funktionstüchtige Häuser abgerissen werden sollen. «Ich kann schon verstehen, dass man alte Stadtvillen für die nächste Generation fit macht. Es gibt im Quartier auch Bauten, die keine Meisterwerke sind. Jetzt scheint es aber, als ob auf engstem Raum vor allem viel Geld Platz gemacht werden soll. Dabei geht die Seele schon etwas verloren.»





Für Bruno Amberg ist Blaeis Haus ein eigentliches «Kultobjekt». Selber wohnt der Bauunternehmer und Investor in einem 80-jährigen Landhaus der Architekten Möri & Krebs an der Brunnhalde. Kürzlich hat er in dieses ein Eichenparkett von 1850 verlegen lassen, welches er aus einem ausgekernten Haus an der Adligenswilerstrasse vor der Mulde gerettet hat. Seit rund sechs Jahren ist Bruno mit seinem Bruder André als Gebr. Amberg Generalunternehmung AG am Sonnenhang aktiv. «In dieser Zeit sind zehn exklusive Immobilien sowie die Residenz «Tertianum Bellerive Luzern» entstanden», sagen Ambergs. Jetzt betrachten die Brüder die Baustelle an der Hitzlisbergstrasse. André Amberg erklärt das Farbkonzept der neuen Stadtvillen, die Daniele Marques entworfen hat. «Die Rot-, Gelb- und Brauntöne der Fassaden korrespondieren mit den Farben der Umgebung», erklärt er. «Demnächst kommt Grün in allen Variationen hinzu: Zwölfjährige Bäume werden von einer Baumschule hierhin gepflanzt.» Um eine parkähnliche Umgebung zu schaffen, hat das Unter-

nehmen über 1 Million Franken budgetiert. Im ähnlichen Stil werden auf dem Grundstück nebenan zwei Häuser mit Loggias und je sechs Wohneinheiten realisiert. Dafür muss eine alte Villa mit riesigem Umschwung weichen. Der Zonenplan der Stadt Luzern hätte eine dichtere Bebauung des Grundstücks zugelassen.

Zur Hälfte gestutzter Garten

Das Nachbarhaus mit der auffälligen Holzverkleidung wird vom Architekten Alexander Galliker bewohnt. Die ehemalige Direktorenvilla zu einer Pension aus dem Jahr 1858 ist vor ein paar Jahren aufwendig restauriert worden. Der «charmanten Laubsägiarchitektur» hat Galliker auf kleinstem Raum einen Kontraststreifen, aber in den Proportionen stimmigen Lattenbau angehängt. Dieser dient auch als Terrasse, immerhin mit Blick auf ein Stück KKL, und wirkt mit all den Pflanzen in den Töpfen wie eine Oase. Im Oktober beginnt für Galliker und seine TAT Management AG die Bauphase von «Belvoir» bei den vormaligen Gärten an der Adligenswilerstrasse. Neben den vier Stadtvillen

von Lischer und Partner Architekten errichtet Galliker zwei niedrige zeitgenössische Kuben: «Über die Proportionen und Formate der Öffnungen nehmen die Neubauelemente Bezug auf die Architektursprache des Altbaus.» Diesem wird zusätzlich ein vorgelegter Solitärbau angehängt. Die Eingliederung der Neubau- teile in die bestehende historische Bausubstanz sei schon eine Herausforderung, ebenso die Erschliessung der Baustelle, sagt Galliker. Wenn alles fertig ist, hat das Grundstück tatsächlich wieder die Hälfte des Gartens zurück, nämlich rund 600 Quadratmeter.

Kühe weiden an bester Lage

Welches ist der schönste Fleck im ganzen Quartier? An allerprächtiger Lage an der Adligenswilerstrasse 34 wohnen Jacqueline und Louis Balthasar. Vor zwei Jahren haben sie ihren eleganten Neubau mit den sorgfältig platzierten Fenstern und Oblichtern bezogen. Für die Architektur zeichnen die Luzerner Andi Scheitlin und Marc Syfrig verantwortlich. Der Nachbar zur Linken: der Fuchs im bewaldeten Tobel. Im Haus zur rechten Seite wohnt Balthasars Bruder, und geradeaus grüssen See, Berge und das KKL. Ob die Besucherin gerade lieber Wald-See oder Stadt-See möge, kokettiert Louis Balthasar und führt zur entsprechenden Terrasse. Letzthin habe ein Gast gemeint, hier könnte man ewig sitzen bleiben und einfach nur schauen, sagt Jacqueline Balthasar. Aufziehende Gewitter, Regenbögen, funkelnder See: Der schönste Moment sei, dass er jeden Moment wechsele. Der Preis des Grundstücks? «Da schweigt des Sängers Höflichkeit», lacht Louis Balthasar diskret. «Aber so viel: Es ist so lange teuer, bis man es hat.» Zusätzlichen Raum zum Bauen würde das Grundstück auf der anderen Strassenseite bieten. Dort grasen derzeit sogar Kühe. Seit 20 Jahren existieren Gestaltungspläne. Doch der Besitzer scheint keine Eile zu haben.

Edith Arnold

Freie Journalistin

Grüne Verdichtung

Je dichter gebaut wird, desto wichtiger ist die Gestaltung der Zwischenräume. Auch hier sind Architekten gefragt. Zum Beispiel die Landschaftsarchitekten Appert und Zwahlen aus Cham. Sie gestalten auf der Luzerner Allmend die gesamte Umgebung. An der Hitzlisbergstrasse realisieren sie für das Generalunternehmen Gebr. Amberg eine Parkanlage, die zwei Grundstücke mit sechs Luxushäusern verbinden soll.

Quartier spüren

Man müsse bei der Planung ein Sensorium fürs ganze Quartier entwickeln, erklärt Landschaftsarchitekt Erich Zwahlen: «Im Villenquartier bei der Adligenswiler- und der Hitzlisbergstrasse ist fast jedes Haus von einem Garten umgeben, der sich prächtig gegen aussen abgrenzt. Die beiden Amberg-Grundstücke haben zudem den Charakter von Parkanlagen. Diesen wollen wir bei der verdichtenden Bauweise mit einer besonders üppigen Begrünung zurückgeben. Ziergehölze aus der Parkgeschichte werden Spazierwege und Begegnungszonen säumen. Einige alte Bäume bleiben bestehen und werden mit bis zu zwölfjährigen aus einer Baumschule ergänzt.»

6320 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER LESEN GLEICHZEITIG

Was in Littau seinen Anfang nahm, wird nun in der ganzen Stadt praktiziert: «Luzern liest» – alle Schülerinnen und Schüler der Volksschule Luzern lesen gemeinsam – während je einer Lektion an zwei verschiedenen Tagen.



1 | Athisaja und Aarabi beim Lesetraining: Lesen ist für fast alle Fächer zentral, deshalb wird es im Schulhaus Fluhmühle intensiv gefördert.

2 | Bald flächendeckend: die additive Tagesschule auf der Primarstufe. Am 18. Oktober wird das Betreuungsangebot im Schulhaus Littau-Dorf eröffnet.

Seit dem Schuljahr 2003/2004 führte die Gemeinde Littau erfolgreich das Projekt «Littau liest» durch. Es entstand als eine von verschiedenen Folgemaßnahmen von «PISA 2000», um die Sprachkompetenz der Lernenden zu verbessern.

Rita Obergfell, Lehrerin im Schulhaus Fluhmühle und seit Beginn weg engagiert am Projekt beteiligt, meint: «Nebst «Littau liest» laufen in unserem Schulhaus ganz verschiedene Angebote rund ums Lesen. Für mich ist Lesen das «A und O» unseres Schulsystems. Es spielt in praktisch allen Fächern eine sehr wichtige Rolle. Wir investieren bewusst viel Zeit ins Lesen, und

unsere täglichen Erfahrungen in der Schule zeigen, dass es absolut keine verlorene Zeit ist!» Es ist erwiesen, dass mit häufigem Lesetraining nebst der Sinnentnahme auch das Lesetempo deutlich steigt. Dies hilft den Lernenden in jedem Fach, beispielsweise beim genauen Lesen einer Textaufgabe im Mathematikunterricht oder eines Arbeitsauftrags in «Mensch und Umwelt».

Alle lesen – überall

Nun haben die Schulleitungen beschlossen, die Aktion auf das ganze Stadtgebiet auszudehnen und im Schuljahr 2010/2011 zwei spezielle Lesestunden durchzuführen. Hauptziel des Projekts

ist es, die Lesefreude bei den Lernenden zu wecken, sie zum Lesen zu motivieren, und das in einem ganz besonderen Umfeld. Alle an der Schule beteiligten Personen lesen nämlich zur selben Zeit: die Lernenden, Lehrpersonen, Betreuungspersonen, Fachpersonen der Schulunterstützung, Schulleitungen, Hauswarte sowie Mitarbeitenden des Rektorats.

Im Südtrakt des Stadthauses, dem Lichthof, dort, wo das Rektorat der Volksschule im April seine Büros bezogen hat (siehe Plan auf der Seite nebenan), wird eine spezielle Leselounge eingerichtet. Wo die einzelnen Klassen sich zum Lesen versammeln, ob im Schulzimmer oder auch ausserhalb – im Gang, in der Aula, auf dem Pausenplatz –, ist ihnen überlassen.

Spannende Geschichte(n)

Jede Person kann selber entscheiden, was sie lesen möchte, sei es ein Kriminalroman, eine Sportzeitschrift, eine romantische Liebesgeschichte oder eine Jugendzeitschrift. Die Texte sollen deutschsprachig und altersentsprechend sein. In Kindergarten und Unterstufe können auch andere Formen gewählt werden wie beispielsweise Geschichten vorlesen. Wer weiss, möglicherweise schliessen sich sogar Klassen mit älteren und jüngeren Kindern zusammen.

Haben wir Sie «gluschtig» gemacht? Vielleicht verspüren ja auch Sie Lust, am Dienstag, 9. November 2010, von 8.15 bis 9.00 Uhr und am Freitag, 1. April 2011, von 11.00 bis 11.45 Uhr für einen Moment die Arbeit niederzulegen, um zu lesen!

Beatrice Mathis

Schulentwicklung und -organisation

DIE PRIMARSCHULE LITTAU-DORF ERHÄLT EIN BETREUUNGSANGEBOT

Nach den Herbstferien wird im Schulhaus Littau-Dorf die additive Tagesschule mit 20 Plätzen eingeführt. Anmeldungen nimmt das Rektorat der Volksschule ab sofort entgegen.



Im Stadtteil Luzern ist die additive Tagesschule auf der Primarstufe fast flächendeckend eingeführt. Das bedeutet, dass die Kinder den obligatorischen Unterricht in der Regelklasse besuchen und bei Bedarf ausser-

halb der Unterrichtszeit betreut werden. Die Elemente Unterricht und Betreuung decken gemeinsam den Tag zwischen 7 und 18 Uhr ab und finden in den Räumlichkeiten des Schulhauses oder schulhausnah statt. Die Nutzung

des Betreuungsangebots ist freiwillig und kostenpflichtig.

Betreuung in Littau

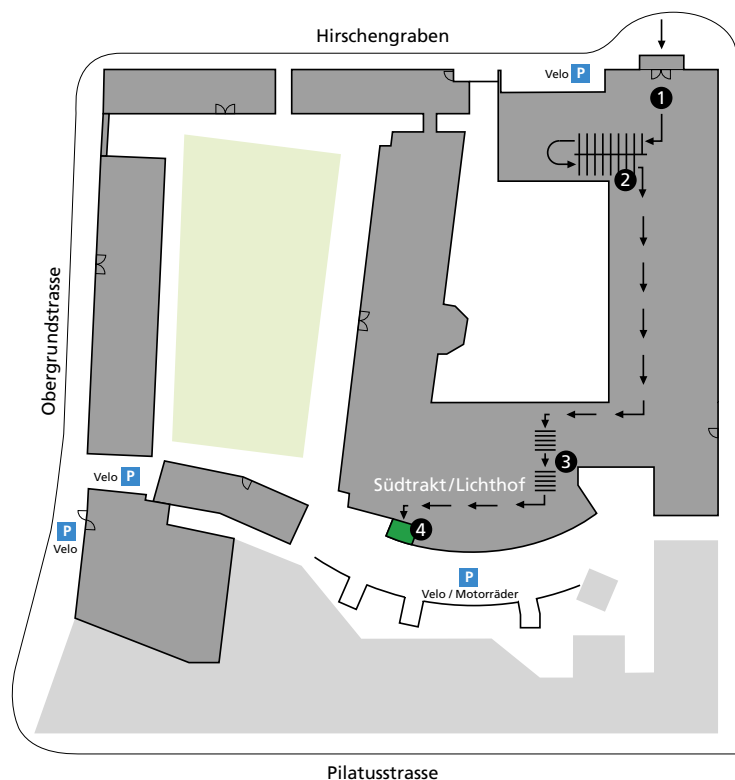
Im Stadtteil Reussbühl werden die Kinder im Schulhaus Ruopigen ausserhalb der Unterrichtszeit betreut. Im Stadtteil Littau wird die additive Tagesschule nach den Herbstferien Realität. Im Schulhaus Littau-Dorf wird nun auf den Herbst 2010 ein Betreuungsangebot mit 20 Tagesbetreuungsplätzen für Kindergarten- und Primarschulkinder dieses Schulbetriebes aufgebaut. Im ersten und zweiten Untergeschoss des oberen Turnhallentraktes wird künftig die Frühmorgens-, Mittags- und Nachmittagsbetreuung angeboten. Die Räume der ehemaligen Truppenunterkunft der Schweizer Armee wurden zu diesem Zweck umgestaltet. Mitte August wurde mit den Bauarbeiten begonnen, sodass am 18. Oktober 2010 die Eröffnung

stattfindet. Die Kinder können hier vor dem Unterricht oder vor dem Kindergarten frühstücken, über Mittag essen und in ihrer freien Zeit im Zusammenspiel mit anderen aktiv sein und ihren persönlichen Interessen nachgehen. In der Aufgabenhilfe erledigen sie ihre Aufgaben.

Nach den Herbstferien kann von der familienergänzenden Betreuung im Schulhaus Littau-Dorf profitiert werden. Schriftliche Anmeldungen nimmt das Rektorat Volksschule entgegen.

Anmeldung: Stadt Luzern
Rektorat Volksschule
Hirschengraben 17
6002 Luzern
www.stadtluern.ch/
Suchbegriff:
Betreuung Schulalter

Nicole Blasius
Projektleiterin Additive
Tagesschule



DER WEG ZUM REKTORAT DER VOLKSSCHULE

Zum Rektorat der Volksschule gelangt man über

1 den Hirschengraben 17, den Haupteingang der Stadtverwaltung.

2 Nach dem Empfangsbereich gelangt man ins Treppenhaus und steigt ein Stockwerk hoch ...

3 ... und geht den langen Gang entlang. Am Ende des Gangs befindet sich wiederum ein Treppenhaus. Hier steigt man eine halbe Treppe hinunter.

4 Jetzt befindet man sich im Übergang des alten Gebäudeteils

zum Neubau. Diesen neueren Teil des Stadthauses, den Südtrakt, erreicht man über eine kurze Treppe.

Der Südtrakt, auch als Banane bekannt, ist ein Lichthof. Am Ende dieses Lichthofs, auf der linken Seite, befindet sich das Sekretariat der Volksschule; gleich daneben ist das Rektorat.

Im Sekretariat erhalten Sie alle wichtigen Informationen zur Volksschule: zu den verschiedenen Betreuungsangeboten, zum Kindergarten oder zur Heilpädagogischen Schule.

www.stadtluern.ch
Suchbegriff: Bildung/Geschichte & Archiv/Volksschule

LEHREN AUS DEM SOMMER 2010

Rund um die Uhr pulsiert an Wochenenden das Leben in der Stadt. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf den öffentlichen Raum und führt zu klaren Positionierungen und Forderungen der Parteien.



Die Stadt Luzern ist sicher. Das zeigt der Sicherheitsbericht, den die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit Ende August der Öffentlichkeit präsentiert hat. Kriminelle Handlungen wie Vandalismus oder Gewaltdelikte haben seit 2007 leicht zugenommen. Verstösse und Störungen im öffentlichen Raum wie Littering und Ruhestörungen sind trotz zunehmender Nutzung desselben gleich geblieben.

Allerdings führen Massentrinkgelage, Meldungen über prügelnde Jugendbanden oder die Abfallberge nach den Wochenenden zu einem anderen Bild und beschäftigen die Bevölkerung von Luzern und die Fraktionen im Grossen Stadtrat.

grünliberale

PRÄVENTION FÜR 2011

Die Zentrumslast ist in Luzern spürbar. Die Anzahl der Personen im öffentlichen Raum hat um das Dreifache zugenommen. Die Stadt ist dafür grundsätzlich gut aufgestellt: Die Netzwerke funktionieren, und bestimmte Massnahmen beginnen zu greifen, beispielsweise die Sommerbar auf dem Bahnhofplatz. Es besteht aber Handlungsbedarf. Die

Polizei wirkt oft wenig präsent. Namentlich sollte der Jugenddienst aufgestockt werden. Die SIP ist wichtig, in der Bevölkerung herrscht aber Zweifel über deren Effektivität. Die Stelle des Sicherheitsbeauftragten bewährt sich. Es macht Sinn, dass jemand die diversen Massnahmen bündelt. Weitere Kameras zur Überwachung des öffentlichen Raums lehnen wir ab. Sie tragen nicht grundsätzlich zu einem besseren

Sicherheitsgefühl bei, sie weisen oft technische Mängel auf, und die Aufnahmen sind nicht einfach auszuwerten. 2011 sollte die Priorität auf präventiven Massnahmen liegen, sodass Luzern als Zentrum mit der Zunahme der Personen im öffentlichen Raum noch besser umgehen und die stetige Zunahme verlangsamt werden kann.

Manuela Jost

GRÜNE

AUSRASTER DER ÖFFENTLICHEN HAND IM SOMMERLOCH

Welches die Lehren seien aus dem Sommer 2010 für das Leben im öffentlichen Raum, für das Leben in der Stadt Luzern, will das «Stadtmagazin» wissen. Da fällt die Antwort leicht: Staatliches Handeln muss sich auf eine gesetzliche Grundlage stützen. Immer und überall, auch im öffent-

lichen Raum, auch auf der Ufeschötti. Und dieser Grundsatz gilt auch für die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit! Doch die hat im Sommer 2010 die Leute ausgesandt, um ein Grillverbot durchzusetzen, das noch gar nicht beschlossen, ja nicht einmal in der Vernehmlassung über das Reglement über die Nutzung des öffentlichen Grundes angedacht worden war. Und so kam es, wie es kommen

musste: Der Schnellschuss überlebte den Sommer nicht! Und das ist gut so! Vielleicht hat ja sogar der dringliche Vorstoss der Fraktion der Grünen und der Jungen Grünen zu diesem Thema dazu beigetragen, dass die Vernunft für einmal gesiegt hat. Getreu dem Sprichwort: «Nur wer sich wehrt, kann die Wurst unbeschwert geniessen.»

Hans Stutz

1 | Eine Massnahme gegen Littering und für soziale Kontrolle zwischen Bahnhof und Ufeschötti: die Buvette auf dem Inseli.



PRÄSENT BLEIBEN

Der Sommer 2010 hat das Resultat einer Umfrage bestätigt: Luzern ist eine sichere Stadt, bei Tag und bei Nacht, im Zentrum und in den Aussenquartieren.

Die Präsenz der Polizei und der SIP sowie die Sommerbars auf der Ufshötti, auf dem Inseli und am Bahnhofplatz haben zur Sicherheit beigetragen. An diesen Orten gab es nachweislich weni-

ger Müll, Zoff, Beschwerden und somit mehr Sicherheit.

Trotzdem gibt es noch ungelöste Brennpunkte. Für viele Jugendliche ist z.B. das Überqueren der Passerelle vom Inseli zur Ufshötti ein Spiessrutenlaufen vorbei an provozierenden und manchmal auch gewaltbereiten Gruppen. Hier muss eine erhöhte Präsenz von Polizei und SIP für mehr Sicherheit sorgen. Die Stadt Luzern will weiter wachsen

und weiter offen und attraktiv für alle bleiben. Damit wird der Druck auf den öffentlichen Raum weiter zunehmen. Die SP/JUSO-Fraktion verlangt deshalb, dass die vorhandenen Freiräume und Grünflächen in der Stadt geschützt und ausgebaut werden. Ihre freie und sichere Nutzung muss für alle Bevölkerungsgruppen sichergestellt werden.

Markus Elsener



DEFIZITE ANGEHEN

Die Fraktion der CVP Luzern hat erfreut zur Kenntnis genommen, dass sich offenbar 82 Prozent aller Luzernerinnen und Luzerner in unserer Stadt sicher fühlen. Objektive Gefahren sind erkannt und Massnahmen dagegen vorbereitet oder umgesetzt.

Trotzdem zeigen der Sicherheitsbericht und persönliche Feststellungen punktuell noch

grosse Defizite auf. So hat sich die Lage am Bahnhofplatz leider noch nicht wirklich verändert. Gruppen von Alkoholkranken, Randständigen oder auch betrunkene Jugendliche belagern zu oft die Anlagen oder Bus-Perons, übergeben sich mitten auf den Trottoirs. Urin und kaputte Flaschen überall – während die SIP vor dem KKL steht und die Konzertbesucher betrachtet! Oder die Blumen-Schenkaktion

Anfang September am Samstagmarkt: Frühmorgens warfen Betrunkene und Randalierende die vorbereiteten Blumenkisten in die Reuss! Wir bezweifeln noch immer, dass die SIP tatsächlich einen erfüllbaren Auftrag hat, und erwarten vom Stadtrat, dass er entschlossen gegen die vorhandenen Missstände mit geeigneten Mitteln vorgeht.

Markus Mächler



QUARTIERPOLIZEI STÄRKT DAS SICHERHEITSGEFÜHL

Gemäss den Statistiken des Sicherheitsberichts 2010 ist die Lage «verhältnismässig sicher». Wir hatten einen sicherheitsmässig guten Sommer 2010.

Trotzdem ist das subjektive Empfinden eher diffus. Dem haben wir uns zu stellen, ohne abzuwiegeln. Viel hat sich geändert:

Aktivitäten rund um die Uhr; Jugendliche bereits ab 14 Jahren sind nachts unterwegs; Gruppen treffen aufeinander; Alkohol überall und immer; Autoritäten abwesend oder ignoriert; keine «Generationen-Kontrolle» mehr (Ältere wirken auf Jüngere ein).

Anstelle der privaten muss leider mehr und mehr die staatliche Autorität (Polizei) treten. Deren Bestände haben aber mit der 24-Stunden-Gesellschaft nicht

Schritt gehalten. Die FDP will neben anderen Massnahmen mehr staatliche Präsenz – notgedrungen.

Wir wollen eine Quartierpolizei mindestens auf dem heutigen Stand (Postulat Nr. 89). Das kostet Geld – leider. Das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger ist Voraussetzung für eine offene Gesellschaft.

Daniel Wettstein



KEINE ENTWARNUNG

Im Sommer 2010 fanden in Luzern keine nationalen Grossanlässe statt. Dies hat sich auf die Belastung des öffentlichen Raumes positiv ausgewirkt. Einzig das Luzerner Stadtfest führte am Samstag, 26. Juni 2010, zu einem zeitweiligen Ausnahmezustand. Trotz des grossen Publikumsaufmarsches verlief dieses Fest ohne nennenswerte Zwischen-

fälle. Solche Anlässe tun einfach gut. In krassem Gegensatz zum schönen Stadtfest steht die grosse Verhaftungsaktion einer Jugendbande, welche im Gebiet Ufshötti und Inseli ihr Unwesen trieb. Sicher ist es so, dass wegen solcher Banden sich viele Menschen aus Angst abends und schon gar nicht nachts in dieses schöne Gebiet wagen. So kann von einer sicheren Stadt Luzern leider noch immer keine Rede

sein. Auch die von gewissen Kreisen viel gepriesene Präventionswirkung der SIP kommt hier überhaupt nicht zum Tragen. Das wilde Entsorgen von Abfall in und um die Abfallkübel oder auf Strassenzügen und vor Hauseingängen auf Stadtgebiet ist nach wie vor ein Problem. Das Thema Littering wird uns also noch lange beschäftigen.

Werner Schmid

Thema Sicherheit in der Stadt Luzern

Sicherheitsbericht

Die Stadt Luzern hat nach 2007 in diesem Jahr den zweiten Sicherheitsbericht herausgegeben.

www.sicherheit.stadtluzern.ch

SIP

SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) existiert seit fünf Jahren in der Stadt Luzern. Das SIP-Team versucht durch Gespräche und Präsenz Ruhe und Ordnung im öffentlichen Raum herzustellen.

www.sip.stadtluzern.ch

Reglement über die Nutzung des öffentlichen Grundes

Im Reglement über die Nutzung des öffentlichen Grundes werden Rahmenbedingungen für Veranstaltungen in der Stadt Luzern gesteckt, eine Reinigungspflicht für Take-away-Betreibende statuiert oder die Möglichkeit geschaffen, in der Innenstadt die Geschäftsauslagen zu begrenzen. Der Grosse Stadtrat wird am 28. Oktober 2010 darüber befinden.

DAS GLÜCK KOMMT INS HAUS

Wo ein Kamin ist, ist auch ein Ofen. Und wo geheizt wird, muss durch den Kaminfeger regelmässig eine Reinigung vorgenommen werden. Im Kanton Luzern gibt es rund 60 Kaminfeger, darunter auch einige Frauen. Eine von ihnen ist die 21-jährige Sabrina Grossenbacher aus Rothenburg.



1 | Glücksbringerin und Feuerexpertin Sabrina Grossenbacher hilft mit, dass das Feuer nur dort brennt, wo es auch soll.

Es scheppert und klopft schon eine Weile in der Küche. Gerade klebt die Kaminfegerin ein silbernes Isolierband um das Heizrohr, damit der Übergang zum Kamin gut abgedichtet ist. Geschickt steckt sie das Rohr wieder in die runde Öffnung und rückt es zurecht. Es ist frühmorgens, kurz nach sieben. Die Kaminfegerin Sabrina Grossenbacher ist schon auf Tour. «Nächstes Jahr werden wir dieses Rohr zu zweit auskratzen und zusätzlich ausbrennen müssen. Es hat sich viel Glanzruss gebildet, und der muss weg»,

sagt sie zur verschlafenen Journalistin, in deren Haus die jährliche Ofenreinigung durchgeführt wird.

So viel Glanzruss komme fast immer davon, dass mit zu feuchtem Holz gefeuert werde, erklärt die Kaminfegerin und lässt sich den Schuppen zeigen, in dem das Holz gelagert wird. Dann gibt sie Tipps, wie sich die Lagerung verbessern lässt: Die Scheiter unterlegen, damit sie nicht direkt auf dem Kies liegen, oder einen Vorrat frühzeitig im Haus deponieren, damit das Holz richtig aus-

trocknen kann. «Die Leute meinen oft, dass Kaminfegen ein einsamer Beruf sei, bei dem man stundenlang alleine in einem Heizkeller herumhantiert und kaum mit jemandem ein Wort wechselt. Genau das Gegenteil trifft zu: Als Kaminfegerin habe ich extrem viel Kundenkontakt zu den unterschiedlichsten Leuten. Gerade das gefällt mir besonders gut an meinem Beruf», lacht die junge Kaminfegerin. Man kennt sich teilweise seit Jahren, denn jeder Ofen wird regelmässig kontrolliert. Ist ein Vertrauensverhält-

nis aufgebaut, hinterlegen die Leute bei Abwesenheit sogar den Hausschlüssel unter dem Blumentopf, damit der Kaminfeger seine Arbeit tun kann. «Schön ist auch, dass ich als Kaminfegerin bei den Leuten willkommen bin. Schliesslich will man ja mit gutem Gewissen in der warmen Stube sitzen und nicht die Angst im Nacken haben, dass wegen eines Defekts oder falschen Gebrauchs plötzlich Feuer im Dach ist.»

Vom «schwarzen Mann» zur Feuerungsexpertin

Die Arbeit des Kaminfegers hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert: Zwar gibt es noch immer eine Menge Holzfeuerungen und Cheminées, aber Gas- und Ölheizungen sind längst in der Überzahl. «Die Art der Heizung spielt jedoch keine Rolle. Egal ob Holz, Öl oder Gas: Gereinigt und kontrolliert wird überall dort, wo es einen Kamin hat. Unterschiedlich ist aber die Art der Reinigung. Einfach gesagt, unterscheidet man zwischen Trocken- und Nassreinigung. Erstere wird bei Holzheizungen vorgenommen, denn hier gibt es vor allem Russablagerungen. Die Nassreinigung wird bei Gas- und Ölheizungen gemacht, weil es dort zu Schwefelrückständen kommt», erklärt Grossenbacher.

Dass sich beim Kaminfeger längst nicht alles ums Holz dreht, wird spätestens klar, wenn man Grossenbacher beim Telefonieren mit einem Kollegen zuhört. Gesprochen wird über Ventilatoren, Brenner, Sicherungen und Entstörungen. Heute ist ein Kaminfeger nicht mehr der «schwarze Mann», der den Kamin ausfegt, sondern vielmehr ein Feuerungsspezialist in vielen Bereichen. «Nebst den Kontrollen und Reinigungen sind auch der Umweltschutz

und die Beratung ein wichtiger Bereich. Zudem bin ich nicht nur in Privathaushaltungen an der Arbeit, sondern auch in Industriegebäuden, Schulhäusern oder Spitälern. Die Arbeit ist extrem vielfältig. Ich kann sehr selbstständig arbeiten: Frühmorgens fahre ich mit dem Auto und eigenem Werkzeug auf die jeweilige Anlage und mache mich ans Werk.»

Die Kraft mit der Technik aushebeln

Als Jugendliche hat Grossenbacher ein Porträt über Kaminfeger gelesen und fühlte sich angesprochen. Darauf machte sie eine Schnupperlehre und entschloss sich, in den Beruf einzusteigen. Sie absolvierte die dreijährige Berufslehre am Berufsbildungszentrum Olten und wurde mit den Finessen der Feuerung vertraut. «Dazu gehören auch Fächer wie Physik und Mathematik. Gerade die technischen Aspekte machen diesen Beruf auch für Frauen reizvoll. Früher hatte man das Bild, dass Kaminfeger vor allem in Asche und Russ herumstochern und dabei von oben bis unten schwarz werden. Auch das ist ein Klischee, obschon die Dusche am Feierabend natürlich unerlässlich ist», lacht sie und wischt sich die Hände an den schwarzen Hosen ab.

Von 13 Lehrlingen, die mit Grossenbacher vor fünf Jahren die Schulbank drückten, waren zwar gerade mal drei Frauen. Doch das Blatt scheint sich zu wenden, wie in vielen «typischen Männerberufen». «Ob Malerinnen, Schreinerinnen oder eben Kaminfegerinnen – ich treffe kaum je auf Leute, die darüber erstaunt sind, dass diese Berufe heute vermehrt auch von Frauen ausgeübt werden», sagt Grossenbacher. Punkto Kraft kann die Kaminfe-

gerin zwar nicht mit ihren männlichen Kollegen mithalten, aber das braucht sie auch gar nicht: «Die Kraft gleiche ich mit Kniffs und Technik aus. Zum Beispiel wende ich oft die Hebeltechnik an, wenn es schwere Dinge zu richten gibt. Dazu braucht es wenig Kraft, und gesünder ist es sowieso.» Nach der Lehre wechselte Grossenbacher den Betrieb und arbeitet seit zwei Jahren beim Kaminfegermeister Peter Marbacher. Das Team ist klein und besteht aus zwei Angestellten und zwei Lehrlingen, hinzu kommt eine weitere Kaminfegerin als Aushilfe. Kaminfegerbetriebe in Luzern haben alle ungefähr die gleiche Grösse, da auch alle ein gleich grosses Arbeitsgebiet haben. Anders als etwa in Zug oder Zürich, gilt in Luzern noch das Monopol: Den einzelnen Kaminfegermeistern werden durch den Regierungsrat die Arbeitsgebiete zugeteilt.

«... als Kaminfegerin mein eigener Glücksbringer»

Kaminfeger gelten seit je als Glücksbringer, denn sie halten Feuer und Verheerung von dem Heim fern. «Ab und zu treffe ich noch auf alte Leute, die mich bitten, ihnen mit Russ ein Zeichen ins Gesicht zu machen. Das soll angeblich Glück bringen», erzählt Grossenbacher. Und sie selbst, hat sie auch einen Glücksbringer? «Mein erstes Volleyball-Trikot trug die Zahl Sieben, das war dann lange meine Glückszahl. Aber heute bin ich als Kaminfegerin ja sozusagen mein eigener Glücksbringer», lacht Grossenbacher und macht sich auf den Weg zur nächsten Anlage.

Christine Weber
Freie Journalistin

Richtig feuern

Wer mit Holz heizt, schützt das Klima und nutzt einen einheimischen, nachwachsenden Brennstoff. Falsch befeuerte Cheminées und Holzfeuerungen verursachen aber erhebliche Mengen an Luftschadstoffen. Damit möglichst wenig Emissionen entstehen, sind nebst der regelmässigen Kontrolle durch den Kaminfeger folgende Punkte wichtig:

Trockenes Holz

Nur naturbelassenes, trockenes Holz in Form von Scheitern verbrennen.

Rauchfrei anfeuern

Das Holz soll gleichmässig von oben nach unten brennen. Dazu folgendermassen anfeuern:

1. Luftklappen und Kaminschieber öffnen.
2. Holzscheiter im Brennraum aufschichten.
3. Zuoberst ein Anfeuermodul auflegen: Vier tannige Hölzchen übers Kreuz, in die eine Anzündhilfe – zum Beispiel wachsextraktierte Holz- wolle – gelegt wird.
4. Das Anfeuermodul anzünden und die Ofentür schliessen. Mit dieser Methode brennt das Holz sparsam und kontrolliert ab und verursacht deutlich weniger Emissionen.

Aktion der Stadt

Diesen Herbst lanciert die Stadt Luzern die Aktion «Richtig feuern». Dabei verteilen die Kaminfeger der Stadt bei ihren Kontrollen Merkblätter und Anfeuermodule an die Besitzerinnen und Besitzer von Holzfeuerungen.

DIE STADT LUZERN GLÄNZT MIT IHREM LICHT

Licht ist zentral für das Wohlbefinden von Mensch und Tier. Richtiges Licht am richtigen Ort zur richtigen Zeit erhöht die Aufenthaltsqualität. Mit dem Plan Lumière setzt sich die Stadt ins richtige Licht. Dafür wurde sie international geehrt.



1 | Das Rathaus in ausgezeichnetem Licht: Die Stadt Luzern hat für den Plan Lumière einen internationalen Preis erhalten. Foto: Emmanuel Ammon/Stadt Luzern

2 | Das Hallenbad Luzern an der Bireggstrasse 36. Foto: Stefano Schröter

3 | Die SwissLifeArena, das regionale Eiszentrum, an der Eisfeldstrasse 2. Foto: SwissLifeArena

UB. Das Beleuchtungskonzept Plan Lumière will durch Einsatz von Licht am richtigen Ort zur richtigen Zeit und in ökologisch vertretbarem Ausmass das Tagesbild auf die Nacht übertragen und

die Innenstadt in ein attraktives Licht tauchen.

Zur Umsetzung des Plan Lumière werden Leuchten eingesetzt, die Licht zielgerichtet ausstrahlen. Zum einen soll der Weg, der Platz, die Strasse, zum andern die schöne Fassade der historischen Stadt ausgeleuchtet werden. Die Fassadenbeleuchtung wird vor Mitternacht ausgeschaltet. Das Weglicht leuchtet zielgerichtet die ganze Nacht.

Kontrovers diskutiert

Der Grosse Stadtrat hat dem Plan Lumière im Jahr 2008 zugestimmt. Gegen diesen Entscheid ergriff ein Komitee das Referendum. Die Form der versuchsweise installierten neuen Beleuchtungskörper wurde in der Öffentlichkeit heftig diskutiert.

Da der Stadtrat den Plan Lumière nicht aufgrund der kritisierten Stelen gefährden wollte, schlug er vor, die gängigen Laterne zu modifizieren: Im Bereich der Altstadt und entlang der See- und Flussufer werden die beliebten Lampen aus dem Jubiläumsjahr 1978 als Träger der Leuchten eingesetzt.

Seit Anfang Oktober 2010 sind die ersten Resultate des Plan Lumière sichtbar. Diese umfassen die Beleuchtung des Nöllturms, des Kornmarkts, des Mühlenplatzes sowie Abschnitte des Rathausquais, der Kapellgasse und der Furrengasse.

Erster Preis für Luzern

Für das fortschrittliche Beleuchtungskonzept – aber auch für die Mitsprachemöglichkeit der Bevölkerung – wurde die Stadt Luzern nun international geehrt: Sie hat für den Plan Lumière den ersten Preis des International city.people.light.award 2010 erhalten. Der Award zeichnet weltweit Jahr für Jahr mittelgrosse und grosse Städte für besonders gelungene Beleuchtungskonzepte aus.

Die Anstrengungen der Stadt Luzern im Energiebereich wurden bereits im November 2009 honoriert. Damals erhielt die Stadt Luzern in Paris für ihr fortschrittliches Energie-Engagement den «European Energy Award Gold».

Informationen zum Plan Lumière:
www.projekte.stadtluzern.ch

AUFRUF ZUR RÄUMUNG VON GRÄBERN

Für nachfolgende Gräber auf den Friedhöfen Friedental, Littau und Staffeln ist die Vertragsdauer abgelaufen:

- Reihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 1990.
- Urnenreihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 2000.
- Kinderreihengräber, Bestattungsjahre bis 1998.

Angehörige können Grabmäler und Pflanzen vom 3. bis 14. Januar 2011 entfernen.

Drittpersonen benötigen für die Räumung der Gräber eine Vollmacht.

Ab 17. Januar 2011 werden die noch nicht geräumten Gräber kostenlos durch die Friedhofverwaltung abgeräumt.

Von folgenden Privatgräbern sind die Konzessionen im Jahr 2010 abgelaufen:

- Hallengräber 260–261 / Feld 21, Geschwister Maria und Anna Zimmermann.
- Familiengrab 176 / Feld 9, Geschwister Arregger.

Die Berechtigten werden gebeten, sich bei der Friedhofverwaltung zu melden.

Kontakt Friedhofverwaltung:

Friedentalstrasse 60
Telefon 041 240 09 67
friedhof@stadtluzern.ch

EINE KARTE FÜR DREI SPORTSTÄTTEN

Die Hallenbad Luzern AG und die SwissLifeArena lancieren die Sportscard Luzern. Mit ihr können die beiden Sportstätten und ab nächsten Frühling auch die Tribschenbadi besucht werden.



UD. Mit dem Gratis-Eislauftag hat die SwissLifeArena am Sonntag, 10. Oktober 2010, ihre Saison eröffnet. Gleichzeitig wurde die Sportscard Luzern lanciert. Mit ihr können Sportlerinnen und Sportler die SwissLifeArena, das Hallenbad und die Tribschenbadi besuchen.

Günstiger und schneller

Die Sportscard Luzern ersetzt die bisherigen Mehrfachkarten. Sie kann aber auch als Jahresabonnement benutzt werden. Sie wird mit dem bezahlten Wert – 50 Franken, 100 Franken oder 380 Franken für ein Jahresabonne-

ment – geladen. Beim Eintritt in eine der drei Sportstätten wird der Wert des Eintritts abgezogen. Besucherinnen und Besucher, die sowohl im Hallenbad schwimmen als auch in der SwissLifeArena eislaufen, profitieren mit der Sportscard von zusätzlichen Rabatten. Die kombinierte Saisonkarte zum Beispiel ist deutlich günstiger als die beiden bisherigen zusammen.

Zudem dürften mit der Sportscard auch die langen Warteschlangen vor der SwissLifeArena an einem sonnigen Wintersonntag kürzer werden, da durch die Sportscard der Eintritt verein-

facht wird. «Die Idee ist entstanden, um der Bevölkerung das vielseitige Sportangebot näherzubringen und die Nutzung der verschiedenen Angebote auf unkomplizierte Art zu ermöglichen», sagt Stefan Schlatter, Geschäftsführer der Hallenbad Luzern AG und der Regionalen Eiszentrum Luzern AG.

Offen für weitere Sportstätten

Mit ein Grund ist auch das neue Hallenbad auf der Allmend, das zurzeit gebaut wird. «Wir wollen die Sportscard dort gemeinsam mit dem Fitnesszentrum der Migros einsetzen.» Und Stefan Schlatter ist offen für weitere Sportstätten, die bei der Sportscard mitmachen wollen. Er denkt an die Smashhalle im Würzenbach oder an das Waldschwimmbad Zimmeregg. Gespräche seien aber noch keine geführt worden. Zudem möchte er dafür sorgen, dass die Sportscard dereinst auch übers Internet aufgeladen werden kann.

www.sportscard.ch

Öffnungszeiten

Hallenbad Luzern

Montag, 11.30–20 Uhr
Dienstag, 7–21 Uhr
Mittwoch, 11.30–21 Uhr
Donnerstag, 7–21 Uhr
Freitag, 11.30–21 Uhr
Samstag, 9–17.30 Uhr
Sonntage/Feiertage, 9–17.30 Uhr

Weitere Infos:

www.hallenbadluzern.ch

Öffnungszeiten

SwissLifeArena

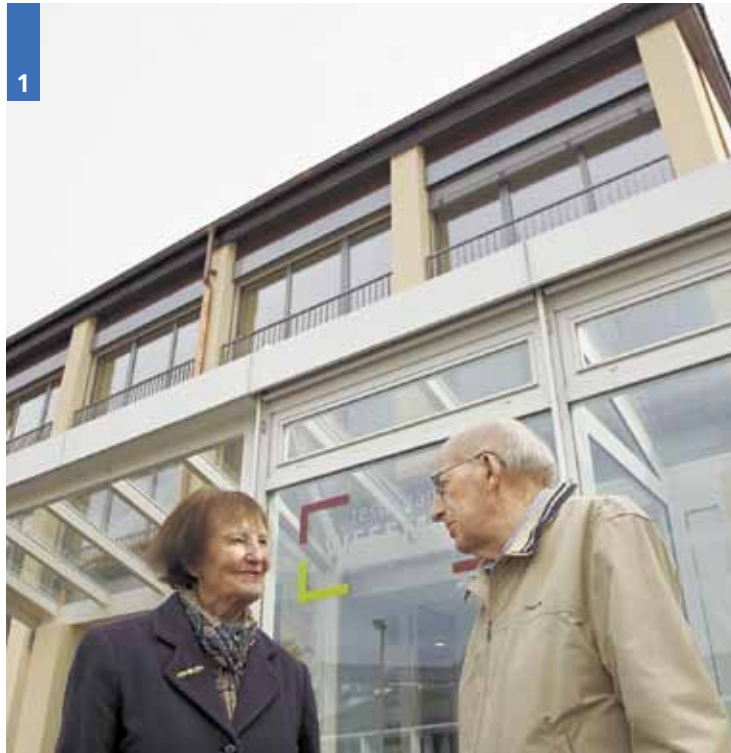
Öffentliche Eissaison
10. Oktober 2010 bis
27. März 2011, täglich
9–18 Uhr, Mittwoch
und Freitag bis 21 Uhr

Weitere Infos:

www.swisslifearena.ch

SCHÖNER WOHNEN IM HAUS MORGENSTERN

Der Umbau des Hauses Morgenstern im Betagtenzentrum Wesemlin ist abgeschlossen. Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeitenden laden die Bevölkerung am 16. Oktober 2010 zur Besichtigung ein.



1 | Ab dem 16. Oktober auch für die Allgemeinheit geöffnet: Das umgebaute Haus Morgenstern im Betagtenzentrum Wesemlin mit dem neuen Restaurant Venus.

2 | Der Luzerner Schriftsteller Rolf Dobelli ist Gast des Luzerner Theaters und der Stadtbibliothek. Foto: Christof Schürpf/ Diogenes Verlag

3 | Zum 100. Todestag des russischen Schriftstellers Leo Tolstoi wird im stattkino, in der Zentral- und Hochschulbibliothek und im Kleintheater «Anna Karenina» gelesen. Foto: «Idyllisches Luzern», Michael Riedler, Reuss Verlag, 1987

4 | Am 24. Oktober kann man den Gütschwald und seine Bewohnerinnen und Bewohner besser kennenlernen. Foto: Heidi Jost-Stucki

Nach eineinhalbjährigem Umbau öffnet das Haus Morgenstern im Betagtenzentrum Wesemlin seine frisch gestrichenen Pforten: Die neuen Räumlichkeiten sind darauf ausgerichtet, die Bewo-

nerinnen und Bewohner zur aktiven Gestaltung ihres Tages anzuregen. Zudem ermöglichen die vergrösserten Zimmer und die rollstuhlgängigen Nasszellen eine umfassende Betreuung und Pflege. Auf jedem Stockwerk wurde eine Wohnküche eingebaut. Hier können sich die Seniorinnen und Senioren individuell verpflegen, aufhalten und begegnen. Zu weiteren Treffpunkten sollen sich die verschiedenen Wohnzimmer und das neue Restaurant Venus entwickeln. Angebote wie die Podologie und der Coiffeur tragen zum Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner bei.

Veränderte Bedürfnisse

Das Haus Morgenstern wurde 1982 eröffnet und war mit den damals 76 Einzel- und den 15 Doppelzimmern für rüstige, selbstständige betagte Menschen konzipiert. Die Entwicklung zeigt, dass Menschen in immer höherem Alter in die Betagtenzentren eintreten und dadurch der Pflegebedarf steigt. Die Erneuerungen

ermöglichen nun eine zeitgemässe Pflege der Bewohnerinnen und Bewohner in den 58 Einzelzimmern, den 15 Zweizimmerapartements sowie der neuen Demenzabteilung.

Zu Hause

Der Umbau des Hauses Morgenstern ist ein Baustein im Rahmen der Gesamterneuerung der städtischen Betagtenzentren. Bei diesen Umbauten wird grosser Wert auf die Wohnlichkeit gelegt: Die betagten Menschen sollen sich zu Hause fühlen. Dazu gehört auch, dass die Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims nicht noch einmal umziehen müssen, wenn sie pflegebedürftig werden. Die strikte Trennung von Alterswohn- und Pflegeheimen existiert nicht mehr.

Tag der offenen Tür:

Samstag, 16. Oktober, 11–17 Uhr
Betagtenzentrum Wesemlin
Haus Morgenstern
Kapuzinerweg 12/14
www.wesemlin.stadt Luzern.ch



Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und auf der Internetseite www.stadt Luzern.ch publiziert.

Öffnungszeiten FUKA-Kiosk:

Mittwoch, 3. November, 12–13 Uhr
Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,
Eingang Hirschengraben 17b
www.stadt Luzern.ch

KURSPROGRAMM DER ELTERN SCHULE

Das aktuelle Programm der Elternschule bietet bis Juni 2011 Kurse rund um Erziehungsfragen an. Unter der Leitung von Fachpersonen und im Austausch mit anderen Eltern können Sie sich für den Erziehungsalltag stärken.

Zur Auswahl stehen zum Beispiel die Kurse «Kinder unter Termindruck» oder «Wenn in der Familie mehrere Sprachen gesprochen werden ...». Das vollständige Kursprogramm ist im Internet aufgelistet.

www.elternschule.stadt Luzern.ch

HÄCKSELTERMINE IM HERBST 2010

Die Stadt Luzern bietet einen Häckseldienst an. Anmeldungen nimmt das Strasseninspektorat von 25. Oktober bis 17. November entgegen.

Häckseltermine:

Stadtteil rechtes Ufer
22./23./24. November
Stadtteil Littau und Reussbühl
25./26. November
Stadtteil linkes Ufer
29./30. November und 1. Dezember
Anmeldung beim Strasseninspektorat
Telefon 041 429 80 20
www.abfall.stadt Luzern.ch

SALONLÖWE MASSIMO UND ANNA KARENINA

Lesen ist wunderbar, sich vorlesen zu lassen noch schöner und mit Musik und Essen in ein Buch einzutauchen ein Hochgenuss. Literatur live ... und Anna Karenina bieten Gelegenheit dazu.

Am 24. Oktober feiert Literatur live ..., die neue Veranstaltungsreihe der Stadtbibliothek und des Luzerner Theaters, Premiere. Zu Gast ist der Luzerner Autor und Unternehmer Rolf Dobelli mit seinem neuen Buch «Massimo Marini». Es ist die aufwühlende und dramatische Geschichte eines Mannes, der es von ganz unten nach ganz oben schafft: Aus dem rebellischen Sohn eines italienischen Gastarbeiterpaares wird ein erfolgreicher Bauunternehmer und Salonlöwe. Doch am Tag, der zu seinem grössten Triumph werden sollte, dem Tag des NEAT-Tunnel-Durchstichs in Sedrun, liegt Marinis Leben in Trümmern.

Anna Karenina

Anna Karenina ist ebenso leidenschaftlich wie einsam – und sie zählt zu den berühmtesten Ehebrecherinnen der Weltliteratur. In einem literarischen Glanzstück verbindet der vor 100 Jahren verstorbene Leo Tolstoi die fesselnde Geschichte einer tragi-



schen Heldin mit dem helllichten Porträt der russischen Gesellschaft in den Umbrüchen des 19. Jahrhunderts.

Eine besondere Wiederbegegnung mit Anna Karenina ist am Wochenende vom 19. November möglich. Die Schauspielerinnen Silvia Planzer und der Schauspieler Walter Sigi Arnold lesen Tolstois Meisterwerk in drei Folgen: in der Stadtbibliothek, in der Zentral- und Hochschulbibliothek und im Kleintheater. Dies im passenden Ambiente, mit russischer Musik und russischem Essen. Die detaillierten Angaben sind im Internet aufgeführt.



Literatur live ...

Rolf Dobelli «Massimo Marini»

Sonntag, 24. Oktober, 17 Uhr

Luzerner Theater

Moderation:

Luzia Stettler, Radio DRS

Leo Tolstoi «Anna Karenina»

Auftakt/Einführung

Freitag, 19. November, 19–23 Uhr

Stadtbibliothek/stattkino

Russische Seele

Samstag, 20. November, 17–23 Uhr

Zentral- und Hochschulbibliothek

Finale

Sonntag, 21. November, 10–17 Uhr

Kleintheater

www.bvl.ch

ERLEBNISTAG IM GÜTSCHWALD

Im UNO-Jahr der Biodiversität wird der Gütschwald von seiner vielfältigen Seite präsentiert. Am 24. Oktober laden die Stadt Luzern und Partner zu einem Naturerlebnistag ein.

Den Wald kennenlernen

Ein Rundgang mit Informationsständen und Erlebnisposten widmet sich den tierischen und pflanzlichen Waldbewohnern. Gelegenheit für alle Interessierten, die häufigsten Pilze kennenzulernen, einheimische Vögel zu beobachten oder dem Förster

beim Baumfällen zuzuschauen und zu erfahren, wie Waldwirtschaft und Biodiversität zusammenspielen.

Für Klein und Gross

Auch für Kinder gibt es vielerlei Attraktionen. Sie können die wundersame Kleintierwelt im Totholz erforschen, ihren Erfindergeist an einer Wald-Kugelbahn auslassen, sich an der Handsäge versuchen oder mit Waldmaterialien basteln. Für kulinarische Überraschung ist gesorgt: Den Besucherinnen und Besuchern wird gezeigt, wie sie mit essbaren Wildpflanzen ihren eigenen Imbiss zubereiten und

sich im Waldbeizli verpflegen können.

Waldtag im Gütschwald

Sonntag, 24. Oktober, 10–16 Uhr

Treffpunkt Gütschwaldhütte

www.oeko-forum.ch



Ländlerbeiz für

Senioren und Gäste

Bis November 2010 spielen bekannte Musikformationen und Ländlerkapellen in den Betagtenzentren der Stadt Luzern. Die Konzerte finden jeweils am Sonntagnachmittag von 14 bis 16 Uhr statt. Der Eintritt ist frei.

Termine:

24. Oktober, Staffelnhof Top Swiss

7. November, Dreilinden Jungmusik Diener-Schmidig

21. November, Eichhof Kapelle Peter Hess

Einwohnersprechstunde

Stadtpräsident Urs W. Studer öffnet wieder seine Türen für die Bevölkerung. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert. Die Einwohnersprechstunde wird rege genutzt; eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist deshalb erforderlich: Tel. 041 208 82 65.

Termine:

19. und 26. Oktober, 2. und 30. November, 21. Dezember

Mittwoch, 15. September, Kaffeerösterei Rast AG, Ebikon

